Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 10 (1954)

Heft: 4-5

Artikel: Die Konjunktur

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit th, ph, rh (Otto Basler, Deutsche Rechtschreibung, Regeln und Wörterverzeichnis, Berlag von R. Oldenbourg, München-Düsseldorf 1952, das zum gebrauch in bayrischen schulen und amtsstuben dient). — Ferner hat sich bei uns in der Schweiz die antiqua oder eine ähnsliche schreibschrift durchgesett, und sie dringt auch im druck immer mehr vor, während dieser prozeß in Deutschland und Österreich noch etwas weniger weit gediehen ist, wenigstens in bezug auf die schreibschrift.

Während Duden als nächsten schritt zu einer vereinsachung das fallenlassen der dehnungszeichen nennt, hat die resormbewegung, die seit seinem tode entstanden ist, den wegfall der großen buchstaden, die er erst am schluß seiner wunschliste aufführt, in die erste linie gestellt. Die abstimmung unter der deutschschweizerischen Lehrerschaft von 1950/51 hat gezeigt, daß gerade dieser punkt heute im mittelpunkt des interesses steht. Es ist ja auch der punkt, in dem sich sozusagen alle resormer einig sind — höchstens, daß eine kleine anzahl extremer die radikale kleinschreibung anstrebt, wie übrigens schon Jakob Grimm —, während die meisten mit der gemäßigten kleinschreibung (große buchstaden am satansang, bei persönlichen und geografischen eigennamen und den hössischensen) zufrieden sind. Auf einer bevorstehenden rechtschreibkonserenz müssen natürlich all die angetönten fragen zur sprache kommen.

Wie die stellung Konrad Dudens zu denselben sein würde, geht aus dem oben angeführten deutlich und klar hervor. Grundsätlich würde er all diese probleme im sinne einer vereinfachung lösen wollen; die frage wäre für ihn nur: Wofür ist die zeit heute reif geworden? Was ist heute an veränderungen tragbar?

Die Konjunktur

"Botschaft des Großen Rates des Kantons Bern zum Gesetz über die Förderung von Arbeitsbeschaffungsreserven der privaten Wirtschaft vom Mai 1952" — so war die Vorlage betitelt, mit der dem Stimmsbürger die Annahme eines neuen Gesetzes empsohlen werden wollte oder sollte. Der Botschaft folgte dann der eigentliche Gesetzetzt als Entwurf.

Als beflissener Stimmbürger nahm ich die Vorlage zur Hand, um mir ein unbefangenes Urteil zu bilden. Glücklicherweise war wohl die Jahl derer, die die sechs Seiten umfassende Borlage wörtlich lasen, sehr gering; andernfalls wäre es ihnen bei der Volksabstimmung vom 5. Oktober 1952 wohl ähnlich ergangen wie mir: Nahm es, sah es, las es — aber nicht bis zu Ende, und — warf es in den Papierkorb. Oder ist bloß das Herz des Sprachreinigers verletzt worden? Der ge= neigte Leser möge entscheiden.

Der erste Abschnitt ist überschrieben: Konjunkturpolitische Bielsegung. Erster Sat: "Die staatliche Konjunkturpolitike kann nur dann positive Ergebnisse zeitigen, wenn sie nicht allein von einigen Umtsstellen, sondern von der Gesamtheit aller Wirtschaftstätigen, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, den Produzenten und Konsumenten getragen wird. Der Staat hat sich darauf zu beschränken, die Voraus= setzungen zu schaffen, die es der Privatwirtschaft ermöglichen, aus eige= nem Untrieb und mit eigenen Mitteln auf einen bessern Konjunk= turausgleich3 hinzuwirken." Macht man mit derartigen Sätzen dem Durchschnitts=Stimmbürger eine Vorlage mundgerecht? Der Verfasser der Botschaft scheint den Ausdruck "Konjunktur", den man vor einigen Jahrzehnten kaum gekannt hat, dem Leser so recht einprägen zu wollen, und fährt im folgenden Sate fort wie folgt: "So verständlich die Ten= denz nach vermehrten Investitionen in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges und nach Zurückhaltung bei Konjunkturrückgang4 vom Standpunkt des Unternehmers ist, läuft sie doch den Erfordernissen einer möglichst reibungslosen Konjunkturgestaltung⁵ zuwider." Im folgenden Sat ist dann — dies sei lobend erwähnt — der Ausdruck: "Wirtschaftsaufschwung" vorhanden. Weil aber der in die Konjunktur verliebte Verfasser nicht davon lassen kann, fährt er fort: "Die solcher= art eingesparten Mittel aber sollten auf die Seite gelegt und erst bei Ronjunkturrückbildung für Anschaffungen und Aufträge ver= wendet werden. Durch verschiedene verwaltungsinterne Anweisungen hat der Bundesrat die einzelnen Bundesverwaltungen wie auch die Regie= betriebe des Bundes in den letten Jahren zu einer konjunktur= politisch? zweckmäßigeren Verteilung ihrer Aufträge und Auswen= dungen angehalten." Der Absat schließt mit folgendem schönem Sat: "Heute handelt es sich darum, geeignete Magnahmen zu treffen, durch die die private Wirtschaft ohne Antastung der Entscheidungsfreiheit und Selbstverantwortung des Unternehmers angespornt und aufgemuntert

werden könnte, zur Zeit des Konjunkturauftriebes⁸ ebenfalls Zurückhaltung zu üben und aufschiebbare Arbeiten, Anschaffungen und Investitionen erst nach erfolgter Konjunkturumkehr⁹ vorzunehmen." Der langen Rede kurzer Sinn würde in geläufigem Deutsch lauten: Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

Damit wäre der einfache Bürger wohl eher zu Sparsamkeit ermun= tert worden.

Aber nicht genug damit. Der Abschnitt II ist betitelt wie folgt: "II. Arbeitsbeschaffungsreserven der privaten Wirtschaft als Mittel zum Konjunkturausgleich 10."

"Die siskalische Behinderung konjunkturgerechten¹¹ Berhaltens von Unternehmungen, die durch den wirtschaftlichen Aufschwung begünsstigt werden, liegt im Wesen unserer Steuergesetzgebung begründet. Der Betriebsinhaber, der davon absieht, seine konjunkturbedingten¹² Mehrerträge sogleich zu Anschaffungen und Auswendungen aller Art auszugeben usw. Im Interesse der Berhütung allzu heftiger Konjunkzturschwankungen¹³, inflationärer Übersteigerungen und nachfolgender empfindlicher Kriseneinbrüche scheint es daher dringend geboten, das Problem einer Entschädigung privater Unternehmungen für die siskazlische Benachteiligung, die ihnen aus der Besolgung der konjunkturzpolitischen¹⁴ Empfehlungen und Ermahnungen erwächst, einer allgemeinen und grundsäslichen Lösung entgegenzusühren."

Dem Leser darf auch der nachfolgende Satz auf Seite 5 der Botsschaft nicht vorenthalten werden:

"Entscheidendes ist gewonnen, wenn es gelingt, die private Wirtsschaft durch geeignete Vorkehren dazu zu bewegen, einen Teil ihrer Mehrerträge in der heutigen wie in kommenden Konjunkturperisoden ¹⁶ einer besondern Arbeitsbeschaffungsreserve zuzuweisen, um in Zeiten der Konjunkturrückbildung ¹⁶ und drohender Krisenaufträge Anschaffungen und Investitionen sinanzieren zu können. Gegenüber den herkömmslichen Mitteln der Konjunkturpolitik ¹⁷ weisen solche Kückslagen den Vorzug auf, daß sie sowohl der Eindämmung der Überskonjunktur ¹⁸ als auch der Wirtschaftsbelebung in Zeiten der Despression dienen." Auf der nämlichen Seite lesen wir: "Die Arbeiten und Aufträge, die der Unternehmer unterläßt, während er seine betriebslichen Arbeitsbeschaffungsreserven äufnet, wird er zu einem großen Teil

vermutlich dann nachholen, wenn er in Zeiten rückläufiger Kon= junktur 19 dazu veranlaßt werden kann, die während der Ausschwung= periode zurückgelegten Mittel zu verwenden."

Auch im nachfolgenden Abschnitt: "Förderung der Reservebildung durch Ausgleich der Steuerbelastung" wiederholen sich die so beliebten Ausdrücke wie Konjunkturzeiten²⁰, Konjunkturrückbildung²¹, Hochkon=junktur²² und konjunkturpolitisch²³ — alle auf der nämlichen Seite. Begnügen wir uns damit, festzustellen, daß auf zwei Seiten das Fremd=wort "Konjunktur" zwanzigmal erscheint.

Wenn diese Blütenlese den Leser zu Sparsamkeit ermuntert oder sonst erheitert oder gar den Verfasser der Botschaft zur Selbstbesinnung aufrusen sollte, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Bern, den 21. November 1953

P. v. G.

Nachwort des Schriftleiters. In einem Briefe teilt uns der Mitarbeiter einige Ausdrücke mit, durch die man die ewige "Konjunktur" hätte ersegen können. In den meisten Fällen genügt das Wort "Wirt= schaft" oder eine Ableitung davon, manchmal auch "Geschäftsgang". "Konjunktur" ist eine Ableitung von lat. conjungere — verbinden. (Daher auch "Konjunktion" für das Bindewort und "Konjunktiv" für die Aussageweise in Sätzen, die mit einem andern verbunden und von diesem abhängig sind. Entfernt verwandt ist auch noch die "Konjuga= gation" für die "Berbindung" der verschiedenen Formen eines Zeit= worts.) Unter der Konjunktur versteht man heute meistens das Zu= sammentreffen, die zeitliche Verbindung der auf die Wirtschaft einwir= kenden Umstände, besonders im Handel das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, etwas allgemeiner die Zeitumstände, Zeitverhältnisse in der Wirtschaft, im Geschäftsgang. Wenn die Geschäfte "auf hohen Turen" gehen, spricht man von Hochkonjunktur. Es ist bezeichnend, daß dieses Wort erst mit der Hochkonjunktur so richtig aufgeblüht ist. Wir haben es jeweilen beziffert, und der Versuch wird bestätigen, daß man es ganz gut ersetzen kann

in Nrn. 2 und 17: Konjunkturpolitik durch Wirtschaftspolitik

" " 1, 7, 14, 23: konjunkturpolitisch durch wirtschaftspolitisch

" " 4: Konjunkturrückgang durch Geschäftsniedergang

" " 6, 16, 21: Konjunkturückbildung durch Abflauen des Geschäfts=

in Nr. 19: rückläufige Konjunktur durch Abflauen des Geschäftsgangs

8: Konjunkturauftrieb durch Wirtschaftsausschwung

5: Ronjunkturgestaltung durch Wirtschaftsgestaltung

- " " 3, 10: Ronjunkturausgleich durch Ausgleich der wirtschaftlichen Schwankungen
 - " 13: Konjunkturschwankungen durch Wirtschaftsschwankungen
- " " 20: Konjunkturzeiten durch Zeiten günstigen Geschäftsgangs
- . " 15: Konjunkturperioden durch Wirtschaftsperioden
- " " 18: Überkonjunktur durch Überspannung des Geschäftsgangs
- " " 22: Hochkonjunktur durch Wirtschaftsblüte
- " " 11: konjunkturgerecht durch wirtschaftsgerecht
- " " 12: konjunkturbedingt durch zeitbedingt

99

Wir wollen keiner Amtsstelle zumuten, auf die "konjunkturbedingte" Blüte dieses Wortes gänzlich zu verzichten; Fremdwörter können ja eine Bereicherung unseres Wortschaßes bedeuten. Man kann aber seinen Wortvorrat auch durch deutsche Wörter bereichern, und wenn auf jenen zwei Seiten das Wort Konjunktur statt zwanzig= nur zehnmal erschie= nen wäre, so wäre das Ganze mindestens so schön, klar, verständlich und damit demokratisch geworden.

Bern ein "avant-poste de la terre française"?

Ein Mitarbeiter der Schweizerischen Politischen Korrespondenz (SPK, Sitz in Bern!) ist leider unlängst den Stadtbernern in einer wichtigen kulturellen Angelegenheit in den Rücken gefallen, indem er die außerhalb Berns wohnenden Deutschschweizer aufforderte, sich für eine französische Schule in Bern ins Zeug zu legen!

Es ist dies ein Thema, das den Bernern nun bald "zum Halse heraushängt", weil es lange genug zerredet worden ist. Nicht durch die Schuld der Einheimischen, sondern weil es der hinter der Forderung nach einer französischen Schule (oder Subventionierung der bestehenden Privatschule) stehende Kreis von Kulissenkämpsern auf jede Art und Weise immer wieder in die Diskussion geworfen hat, und zwar mit den ewig gleichen, längst widerlegten "Gründen", und mit dem Ziel, die widerspenstigen Bernerköpse doch endlich mürbe zu machen. Bekanntlich ist gegenwärtig ein Antrag des bernischen Regierungsrates bei der gesetzgebenden Behörde anhängig, wonach den welschen Kan-